Vier Frauen –
und ein tödliches Geheimnis

DIE VILLA

JESS RYDER

atb

THRILLER

JESS RYDER
DIE VILLA

aufbau taschenbuch

DIE

JESS RYDER

VILLA

THRILLER

Aus dem Englischen
von Matthias Frings

atb aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe unter dem Titel
The Villa
erschien 2023 bei Century, London, einem Imprint von CORNERSTONE.
CORNERSTONE ist Teil von Penguin Random House.

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

ISBN 978-3-7466-4134-8

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke der Aufbau Verlage GmbH & Co. KG

1. Auflage 2025
© Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 2025
www.aufbau-verlage.de
10969 Berlin, Prinzenstraße 85
Copyright © Jess Ryder 2024
Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.
Bei Fragen zur Sicherheit unserer Produkte wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@aufbau-verlage.de.
Satz LVD GmbH, Berlin
Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

PROLOG: DAMALS

– DANI –

Dani bewegte ihren Arm und spürte unter sich etwas Hartes, Glattes. Als sie ihr Bein anzog, schoss ein stechender Schmerz durch ihr Knie. Sie öffnete zuerst ein Auge – langsam und vorsichtig – dann das andere. Ihre Sicht war verschwommen. In der Dunkelheit blitzten blaue und gelbe Lichter auf, die rhythmisch durch den Raum tanzten. Wo war sie? In einem Nachtclub? Vielleicht war sie auf der Tanzfläche zusammengebrochen …

Nein. Im Club waren sie vorgestern Abend gewesen.

Sie versuchte ihren Kopf zu drehen und sich umzusehen, merkte aber, dass sie sich kaum bewegen konnte. Während die Lichter durch das Dunkel pulsierten, suchte sie nach vertrauten Gegenständen. Ach ja, dort befand sich der Teppich in Rot und Gelb wie die spanische Flagge.

Und die Statue des Buddha auf dem Regal unter der Treppe.

Sie war also in der Villa. Im Wohnzimmer. Gut. Aber das erklärte nicht die Lichter. Vielleicht waren sie nur in ihrem Kopf.

Was war passiert? Sie hatte keine Ahnung, warum ihr Knie verletzt war oder wie lange sie hier schon auf dem Boden lag. Wie spät war es? Es musste mitten in der Nacht sein. Wo war Aoife? War sie noch irgendwo Party machen? Nein, bestimmt nicht.

Dani wollte ins Bett. Oder besser noch, ihren Kopf direkt ins Klo tunken. Aber ihr Schlafzimmer war oben, mit diesem Knie würde sie das niemals schaffen. Es tat wahnsinnig weh. Und sie war in ihrem ganzen Leben noch nicht so durstig gewesen. Sie stellte sich den Weg zur Küche vor, wie sie sich an der Spüle hochhieven würde, um den Wasserhahn aufzudrehen und sich zwang, den Mund darunter zu halten, um ein paar lauwarme Tropfen aufzufangen. Sie brauchte dringend Flüssigkeit.

Ich werde nie mehr auch nur einen einzigen Tropfen Alkohol trinken, schwor sie sich. Und dieses Mal meinte sie es ernst.

Die blauen und gelben Lichter schienen schneller aufzublitzen, drängender. Sie konnte Stimmen ausmachen: plaudernde Menschen am anderen Ende des Zimmers. Männerstimmen, das Dröhnen eines Fahrzeugs draußen, der laute Knall einer zugeschlagenen Tür. Eine Sirene heulte auf, und ihr wurde klar, woher die Lichter stammten. Was sie bedeuten könnten.

»Sie kommt langsam zu sich«, sagte eine Frau. Jemand trat näher, rief ihren Namen. Sie sah hoch. Beth beugte sich über sie – Augen aufgerissen, schwer atmend. Ihr Partykleid war voller Blut.

KAPITEL EINS: HEUTE

– DANI –

Dani legt ihren Pass auf den Tresen und versucht die Tränen zurückzuhalten, während der Grenzbeamte ihr Gesicht studiert. Die unerbittliche Sonne, der warme Asphalt, das schnell abgefeuerte Spanisch im Shuttlebus und sogar das parfümierte Desinfektionsmittel auf dem Flughafenboden versetzen sie in vergangene Zeiten. Drei Jahre sind seit ihrem letzten Besuch in Andalusien vergangen, und doch ist es, als wäre sie nie fort gewesen.

Von dem Augenblick an, als sie das Flugzeug verließ, hatten die Gefühle sie überwältigt: Tiefe Traurigkeit wegen allem, was bei ihrem letzten Aufenthalt geschehen war, Vorfreude auf dieses Wochenende, Angst davor, wie es ausgehen könnte. Sie geht ein großes Risiko ein, aber ihr bleibt keine andere Wahl. Sie hat bereits alle möglichen Therapien pro-

biert, um mit ihrer Trauer umzugehen. Nichts hat ihr geholfen.

Der Beamte setzt seinen Stempel auf eine Seite und gibt ihr den Pass mit einem kleinen Lächeln zurück. Sie schaut über die Schulter, um zu sehen, wie weit die anderen gekommen sind. Offenbar haben sie eine Toilettenpause eingelegt und stehen nun wieder in der Schlange. Ein Sicherheitsbeamter scheucht Dani weiter. Sie zieht ihren Koffer durch die Absperrungen und betritt die Gepäckhalle, wo Mitreisende des Fluges aus Stansted sich erwartungsvoll um das Gepäckband scharen. Es setzt sich in Gang, und erfreutes Gemurmel ist zu hören, als die ersten Koffer erscheinen.

Dani hat kein Gepäck aufgegeben, aber sie bleibt und wartet auf die anderen, während sie aus dem Augenwinkel eine Gruppe von Frauen beobachtet, die Schärpen und Hasenohren tragen und sich spielerisch um ihr Gepäck streiten. Ein Junggesellinnenabschied. Sie waren auf demselben Flug einige Reihen hinter ihr. Eine von ihnen – dem Sticker mit dem großen roten L nach zu urteilen, der auf ihrem Hintern klebt, offensichtlich die Braut –, verliert das Gleichgewicht, als sie einen großen silbernen Schalenkoffer vom Band hievt, stolpert rückwärts und schlägt hart auf den Boden auf. Mit angezogenen Beinen sitzt sie da und ruft nach Hilfe, aber die anderen reagieren nur mit Gelächter.

L für *learner*. Der Hinweis klebt sonst auf Autos von Fahranfängern. Aoife hatte sich geweigert, den Sticker zu tragen, wie Dani sich erinnert. Sie wäre ja wohl keine Anfängerin mehr, hatte sie gesagt, schließlich wären sie und Nathan schon seit zwei Jahren zusammen. Mit Tiffs Vorschlag, sich

als Disneyfiguren zu verkleiden und zum Frühstück Champagner in der Abflughalle zu trinken, war sie hingegen einverstanden gewesen. In ihrem goldenen Ballkleid als Belle aus *Die Schöne und das Biest* verkleidet, hatte Aoife atemberaubend ausgesehen. Sie und Dani hatten sich im Flugzeug zum Affen gemacht: störend lautes Geplapper, tanzen im Gang, flirten mit den Flugbegleitern, schmutzige Witze. Normalerweise benötigten sie deutlich mehr Alkohol, um sich so aufzuführen, aber es hatte ihnen Spaß gemacht, sich dem Übermut einfach hinzugeben. Immerhin hatten sie etwas zu feiern.

Der zukünftigen Braut vor ihr wird von einem jungen Mann auf die Füße geholfen, der im Gegenzug einen Kuss verlangt. Sie hält ihm die Hand hin, aber er versucht stattdessen ihr einen Knutscher auf die Wange zu drücken. Die Mädchen kreischen vor Vergnügen und verlangen mit gezückten Smartphones eine Wiederholung, um es auf Instagram zu posten.

Dani starrt die Gruppe eine Weile lang an. Sie sind zu zehnt, doppelt so viele wie bei Aoifes Junggesellinnenabschied vor drei Jahren. Sie kennt die Frauen nicht, fühlt sich ihnen aber stark verbunden, hat den Wunsch, sie zu warnen und zu beschützen. Am liebsten würde sie zu ihnen gehen und sagen: »Genießt es, Mädels, lasst euch volllaufen, spielt alberne Spiele, macht, was immer ihr wollt – aber passt auf, dass ihr am Leben bleibt.« Natürlich tut sie das nicht. Es würde sich merkwürdig anhören. Sie würden nicht verstehen, dass Taten Konsequenzen nach sich ziehen …

Dani spürt ein Engegefühl in der Brust. Das Warten an der Gepäckausgabe fühlt sich plötzlich erdrückend an, und sie

geht weiter, steuert auf die automatischen Türen des Ausgangs zu, hinter denen es kein Zurück gibt. Sie steht im Zentrum der Halle und versucht zu atmen. Es ist, als sei sie der Fixpunkt, und alles würde um sie herumwuseln. Uniformierte Reiseführer laufen wichtigtuerisch mit Klemmbrettern herum, Taxifahrer halten Schilder hoch. Ehemänner, Ehefrauen, Freunde, Freundinnen, Großeltern und kleine Kinder winken, sobald sie ihre Liebsten entdecken. Die Luft ist so angefüllt mit Freude, dass man sie fast schmecken kann.

Niemand hier ist gekommen, um Dani zu begrüßen. Sie erwartet auch niemanden, fühlt sich aber dennoch einsam. Es ist ihr *so* schwergefallen, hierher zurückzukommen, wahrscheinlich ist es die schwerste Aufgabe ihres Lebens. Für dieses Wochenende hat sie sich viel vorgenommen, wovon die anderen noch nichts wissen. Wegen ihrer Geheimnisse fühlt sie sich allein und unsicher. Wie schön wäre es, stattdessen von jemandem mit einem Lächeln und einer freundlichen Umarmung abgeholt zu werden, jemand, der ihr ins Ohr flüstert, dass sie das Richtige tut, oder sie im Gegenteil auffordert, auf dem Absatz umzudrehen und wieder ins Flugzeug zu steigen. Seit über drei Jahren ist sie Single, und sie hat keine beste Freundin mehr – eine, die stets auf ihrer Seite ist, der sie vertrauen kann. Aoifes Tod hat eine Leere hinterlassen, die bisher niemand auch nur ansatzweise ausfüllen konnte.

»*Hier* bist du«, sagt Celine und tritt auf sie zu. Wir haben überall nach dir gesucht. Warum hast du nicht auf uns gewartet?«

»Tut mir leid. Ich … äh …«

»Alles in Ordnung?«, fragt Beth.

»Ja, alles gut.«

»Sicher? Du scheinst etwas …«

»Ich bin nur müde.«

»Wirklich? Dabei ging dein Flug doch gar nicht so früh«, sagt Tiff. »Ich musste um vier Uhr morgens in den Zug nach Stansted steigen.«

»Ich schlafe schlecht«, erklärt Dani. Schlecht ist eine Untertreibung. Sie weiß nicht mehr, wann sie zuletzt durchgeschlafen hat. Die letzte Woche war schlimmer denn je: sich im Bett herumwerfen, sich Sorgen machen, ob ihr Plan aufgehen würde, wie die anderen Frauen reagieren würden, wenn sie herausfanden, was sie vorhatte und ob sie es verkraften würde, wenn sie sich klar dagegen aussprechen würden.

Dani lässt die Augen über ihre Mitreisenden schweifen. Als sie sich vor fünf Stunden am Flughafen getroffen haben, Koffer neben sich und den Pass in der Hand, müssen sie wie eine Freundinnenclique ausgesehen haben, die zusammen in Urlaub fährt. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Tiff und Beth sind Aoifes alte Schulfreundinnen, aber vor diesem Junggesellinnenabschied hatte Dani sie nur wenige Male getroffen – Aoifes Fünfundzwanzigster und eine Sylvesterparty in dem schicken Apartment, das sie sich mit Nathan teilte. Celine war Aoifes Arbeitskollegin, auch für die anderen eine Fremde. Es war Aoifes bevorstehende Hochzeit gewesen, die sie zusammengebracht hatte und, absurderweise, ihr Tod, der sie zusammengehalten hat. Inzwischen kennen sie sich besser, aber

Dani würde nicht behaupten, dass die Tragödie sie zu Freundinnen gemacht hätte, ganz und gar nicht. Als Gruppe bleiben sie so unverbunden und dysfunktional wie vor dem schicksalhaften Wochenende.

Dani hatte Tiff, Beth oder Celine fast ein Jahr lang nicht gesehen, als sie sie dazu einlud, sich in einem Pub in Soho zum Zweijährigen zu treffen. Beth war aus Kent angereist und Tiff kam extra aus Manchester, um sich ihnen anzuschließen. Sie tranken Wein und aßen teure Burger. Keine von ihnen wusste, ob sie feiern oder trauern sollten. Schlussendlich gelang ihnen keines von beiden. Davor hatten sie ein ähnlich unangenehmes Treffen am ersten Jahrestag gehabt, den Dani ebenfalls organisiert hatte.

Tiff legt ihren Koffer hin und zieht den Reißverschluss auf. »Ich muss diese Jacke loswerden.« Sie zieht sie aus und faltet sie sorgfältig oben auf ihre Kleidung, die dort in durchsichtige Plastikfolien eingerollt ist. Fasziniert von ihrem Ordnungssinn, verfolgen alle, wie sie die Ärmel faltet und den Kragen nach innen stülpt. »Schon besser«, sagt sie, schließt den Reißverschluss und stellt den Koffer wieder auf seine Rollen.

»Und was nun? Taxi?« Celine kramt in ihrer Tasche nach der Sonnenbrille.

»Ich habe uns einen Mietwagen gebucht«, sagt Dani. »Ich hole ihn hier ab.«

»Oh, ja, das hast du gesagt … Ich komme mit dir.«

Dani wendet sich an Tiff und Beth. Sie betrachtet die beiden stets als eine Einheit, obwohl sie sehr unterschiedliche Persönlichkeiten sind. Beth ist weich und nachgiebig, Tiff

teilt häufiger mal aus. »Wollt ihr draußen warten und ein Café suchen?«

»Ich bleibe lieber hier«, sagt Beth. »Wo es kühl ist.«

»Ich auch«, sagt Tiff. »Da draußen ist eine glühende Hitze.« Als sie London verließen, waren es nur fünfzehn Grad. Jetzt sind es einunddreißig, Tendenz steigend.

»Wir beeilen uns.«

Celine und Dani machen sich auf den Weg. Sie nehmen den Aufzug in die erste Ebene und reihen sich bei Hertz in die Schlange ein. Zum ersten Mal heute sind sie allein, und Dani wird augenblicklich nervös. Celine ist sehr aufmerksam, ihr entgeht kaum etwas. Sie schaut und hört genau zu, registriert alles, und wenn sie spricht, dann meist ohne Umschweife.

»Das ist so seltsam«, sagt sie. »Ist dir *schon* klar, oder?«

»Ich weiß nicht, was seltsam daran sein soll, jemandes Leben zu feiern.«

»Das meine ich nicht. Ich meine eine Junggesellinnenparty ohne Braut.«

»Es ist keine Party«, versetzt Dani. »Wir sind hier, um uns an Aoife zu erinnern.«

»Ich finde es trotzdem befremdlich, sich … hierher zurückzukehren … es ist irgendwie makaber.«

Dani tut so, als würde sie in ihrer Tasche nach den Formularen der Autovermietung kramen.

»Ich werde nie verstehen, warum ihre Familie sie nicht hat überführen lassen«, wechselt Celine das Thema. »Vielleicht war sie nicht versichert. Es ist anscheinend sehr teuer, wenn man alles selbst bezahlen muss.«

»Keine Ahnung. Hatte irgendwie mit der Untersuchung zu tun, glaube ich. Spielt das eine Rolle?«

»Nein, es ist nur ein schrecklicher Gedanke, dass sie ganz allein auf einem ausländischen Friedhof liegt, meilenweit von zu Hause entfernt, weit weg von den Leuten, die sie lieben. Wenn sie meine Tochter wäre, würde ich sie gern in meiner Nähe wissen.« Celine zieht eine Packung Papiertaschentücher hervor.

»Ihre Eltern kommen normalerweise zum Jahrestag her, aber ihr Vater ist krank, und deshalb schaffen sie es dieses Jahr nicht«, sagt Dani. »Nathan war ein paar Mal hier, aber er hat zu viel Arbeit auf dem Tisch. Jedenfalls hat Tiffany das gesagt. Sie ist die Einzige, die Kontakt zur Familie hält. Sie kennen sich schon sehr lange.« Dani macht eine effektvolle Pause. »Meinst du nicht, es ist an der Zeit, dass wir ihr die letzte Ehre erweisen?«

»Ja, aber für uns ist es etwas anderes. Wir waren *dabei*.« Celine tupft sich die Augen. »Ehrlich gesagt, wird dieses Wochenende mir wohl recht schwerfallen.«

»Uns allen. Das lässt sich nicht vermeiden.«

»Aber warum tun wir uns diese Qual noch einmal an? So richtig verstehen kann ich es nicht.«

»Tut mir leid, dass du dich so fühlst«, sagt Dani.

Celine holt tief Luft. »Ich habe eigentlich gedacht, keine zehn Elefanten würden mich je nach Marbella zurückbringen. Außerdem ist es nicht leicht für mich, seitdem ich Felix habe. Er ist erst dreizehn Monate alt. Ich habe mich schrecklich schuldig gefühlt, ihn zurückzulassen, aber ich wollte euch nicht hängen lassen.«

»Nun, wenn es dir hilft: Ich bin froh, dass du dich entschlossen hast, mitzukommen.«

»Alle für eine, eine für alle, nehme ich an.« Celine wirft ihr einen ihrer durchdringenden Blicke zu. »Warum sind wir hier, Dani? Was willst du von uns?«

Danis Stimme zittert, während sie nach einer überzeugenden Antwort sucht. »Ich *will* nichts. Es ist ihr dritter Todestag, das ist alles. Ich fand einfach nur, dass es gut wäre, ihn auf diese Weise zu begehen, zu zeigen, dass wir sie nicht vergessen haben.«

»Das ist alles? Sonst nichts?«

Sie schüttelt den Kopf. »Was sollte denn sonst sein?«

»Ich weiß nicht, es fühlt sich an, als würdest du etwas verbergen.«

»*¿Hola, señoritas?*« Der Angestellte der Autovermietung bittet sie an den Tresen.

Erlöst tritt Dani näher. Ihr Schulspanisch fällt ihr plötzlich wieder ein. »*Buenos dias. Soy Daniela Harrington. Tengo una reserva …*«

»Alles erledigt?«, will Beth wissen, als Dani und Celine zurückkommen.

»Ja, jetzt müssen wir nur noch den Wagen suchen.« Sie ziehen ihre Koffer zu dem mehrstöckigen Parkhaus. Die Mietwagen stehen dankbarerweise gleich im Erdgeschoss.

»Das muss es sein … da drüben.« Geräuschvoll bugsiert Dani ihren Koffer über den Asphalt und drückt den Schlüsselanhänger eines weißen Seat Ibiza. Beth und Celine folgen ihr, aber Tiff bleibt unvermittelt stehen.

»Hey, das ist derselbe Wagen!«, ruft sie. Tiff, die nie etwas vergisst.

Dani dreht sich um. »Was?«

»Dasselbe Auto. Wie beim letzten Mal.«

Alle bleiben stehen. Ein Schaudern geht um. Es ist das erste Mal, dass jemand diesen Ausdruck benutzt – *letztes Mal*.

»Ach, echt?« Dani tut überrascht. »Woher weißt du, dass es derselbe ist? Erinnerst du dich an das Nummernschild?«

»Natürlich nicht«, erwidert Tiff gereizt. »Ich meine nur, es ist dieselbe Farbe, dieselbe Machart. Ich hatte gerade einen Flashback.«

»Oh, tut mir leid.«

»Können wir einen anderen nehmen?«

Dani zögert. »Ich weiß nicht … vermutlich nicht.«

»Es ist nur ein Auto, Süße, es spielt keine Rolle.« Beth streicht zärtlich über Tiffs Arm. »Lass uns losfahren, ja?«

Tiff schüttelt sie ab. »Celine, was sagst du dazu?«

»Ich weiß, was Tiff meint. Es macht mich auch ganz nervös – wie ein Déjà-vu. Aber so fühle ich mich ehrlicherweise schon, seit wir angekommen sind.«

»Sollen wir um einen anderen bitten?« Tiff blickt Dani an.

»Ich kann fragen, aber vielleicht haben sie ja nur dieses Modell.«

»Es ist jetzt schon sehr heiß«, gibt Beth zu bedenken. »Je schneller wir uns auf den Weg machen …«

Tiff schnaubt. »Okay, lasst nur. Ist egal.«

Dani nimmt ihr Gepäck und verstaut es im Kofferraum wie ein Taxifahrer. Celine steigt hinten neben Tiff ein. Beth will sich noch dazuquetschen, überlegt es sich dann aber an-

ders und nimmt auf dem Beifahrersitz Platz. Dani tut so, als habe sie von dem Hin und Her nichts mitbekommen. Sie beschäftigt sich mit dem Armaturenbrett, stellt sicher, dass sie Blinker und Scheibenwischer findet, und hantiert so lange mit dem Schalthebel, bis sie im Rückwärtsgang landet.

»Alle angeschnallt?«, fragt sie und startet den Motor. Sie bejahen im Chor. »Okay, los geht's.«

Dani hätte es nie verraten, aber sie hatte speziell nach einem Seat Ibiza gefragt – vorzugsweise in Weiß. Jetzt, wo alle Platz genommen haben, wird ihr klar, dass die Automarke unwichtig war. Jedes weiße, kleine Fahrzeug hätte die Erinnerung heraufbeschwört, denn beim letzten Mal, als sie vom Flughafen in Malaga losfuhren, saßen *drei* von ihnen eng auf der Rückbank – Tiff in der Mitte, weil sie die Kleinste war, Celine und Beth links und rechts von ihr. Als Ehrengast hatte Aoife vorne gesessen. Dani hatte sie noch vor Augen, strahlend in ihrem goldenen Belle-Kostüm, ihre Schärpe mit der Aufschrift *Bride to be* von der Schulter gerutscht, eine rote Rose hinters Ohr gesteckt, den Duty-free-Champagner an den Lippen. Sie waren bester Laune gewesen, hatten alles daran gesetzt, das Wochenende zu einem Erfolg zu machen, obwohl einige von ihnen sich kaum kannten und trotz einiger Rivalitäten, die sich bereits in der Gruppe abgezeichnet hatten. Aoife zuliebe stellten sie ihre Differenzen zurück. Jedenfalls war das ihre Absicht gewesen.

Beth beugt sich vor und schaltet das Navi ein. »Sag mir mal die Adresse des Airbnb, dann kann ich sie eingeben.«

»Nicht nötig.« Dani parkt aus. »Ich habe die Route im Kopf.«

»Wirklich?«

»Ja, ich weiß genau, wohin wir fahren.«

»Eindrucksvoll«, bemerkt Tiff von hinten.

Dani folgt langsam den Schildern zum Ausgang und bereitet sich mental darauf vor, wieder die rechte Seite der Fahrbahn zu benutzen.

»Ich bin froh, dass wir diesmal in einem Resort wohnen«, sagt Beth und lehnt sich in ihrem Sitz zurück. »Es ist besser, sich in der Nähe von Einrichtungen zu befinden wie …« Sie verstummt.

Krankenhäuser und Polizeireviere, denkt Dani. Niemand sagt etwas dazu, aber sie weiß, dass Celine und Tiff Beths Satz im Kopf auf dieselbe Weise beenden. Im Laufe des kommenden Wochenendes wird es viele Momente wie diesen geben. Fallstricke überall. Es wird nicht möglich sein, sie alle zu meiden.

Sie folgt den Schildern zur Mautstrecke, die nach Westen führt. Es ist eine Fahrt mit schönen Ausblicken, links von ihnen das Meer, zur Rechten mächtige Berge – dazwischen Golfplätze und Tausende Apartmentblocks. Die Abfahrten Torremolinos, Benalmádena und Fuengirola ignoriert sie, fährt bergauf und wieder runter, schießt durch Tunnel, die durch die hügelige Landschaft gebohrt wurden. Das Fahren fällt ihr leicht, sie hat ein Jahr in Sevilla gearbeitet und Schulkinder in einem Minibus herumkutschiert. Es ist der Rest des Wochenendes, der ihr Sorgen macht, die Frage, wie sie reagieren werden, wenn sie herausfinden, wohin die Reise geht.

Die Gespräche verstummen. Niemand scheint mehr reden zu wollen. In Gedanken sind sie bei der Vergangenheit oder

vielleicht den kommenden Tagen. Dieses Mal wird es keinen vollgestopften Unterhaltungsplan mit Karaoke, Spielen und Nightlife geben. Stattdessen steht ihnen ein ruhiges, nachdenkliches Wochenende bevor, Erinnerungen an eine junge Frau, die ihrer aller Herzen auf unterschiedliche Weise berührt hat. Dani hat die anderen gebeten, ein Gedicht oder Musikstück mitzubringen, das sie an Aoife erinnert, und eine Rede zu schreiben. An dem Sonntag, der dem Todestag am nächsten liegt, soll alles in einer Zeremonie bei Kerzenschein vorgetragen werden.

Sie fährt weiter und denkt über das Gespräch mit Celine in der Schlange nach. Ja, sie will etwas von diesem Ausflug, etwas, was sie ohne die Anwesenheit der anderen nicht bewerkstelligen kann. Es geht nicht nur darum, sich an Aoife zu erinnern – es geht darum, die Vergangenheit wieder zum Leben zu erwecken.

KAPITEL ZWEI: HEUTE

– DANI –

Als sie Marbella erreichen, ist es später Nachmittag. Dani verlässt die Mautstrecke und fährt entlang der goldenen Meile der exklusiven Clubs und Hotels Richtung Autovía del Mediterráneo. Ihre Hände auf dem Lenkrad fühlen sich schwitzig an, was weniger der Hitze, als ihren Nerven geschuldet ist. Es wird eine schwierige Angelegenheit werden, vielleicht die schwierigste des gesamten Wochenendes. Falls die anderen sich weigern, bei ihrem Plan mitzumachen, hätten sie alle viel Zeit und Geld verschwendet – Geld, das sie nicht besitzt.

Als sie die Reise vorschlug, war sie zuerst auf freundlichen Widerstand gestoßen. Die anderen gaben Wohlwollen vor, hatten aber Terminprobleme. Bei Tiff war es eine Konferenz, Beth plante im Juni eine Reise mit ihrer Mutter, Celine war

sich nicht sicher, ob sie ihren kleinen Jungen ein ganzes Wochenende mit ihrem Mann allein lassen konnte. Wochen vergingen ohne Antwort, und Dani gab die Hoffnung auf. Dann trudelten innerhalb weniger Tage per E-Mail ihre Zusagen ein.

Sie mussten sich untereinander besprochen haben, ohne sie – wahrscheinlich am Telefon, da sie sich nicht so leicht persönlich treffen konnten. Zu gerne hätte sie gewusst, wer sich für was ausgesprochen hat, welche Gründe sie für oder gegen die Reise angeführt hatten. Dani hatte mehr Diskussionen über die Details erwartet, aber als sie einmal zugestimmt hatten, überließen sie ihr widerspruchslos die Planung – Flüge, Transfer, Unterkunft.

Nur Celine fragte nach der genauen Adresse ihrer Unterkunft – »für den Notfall«. Dani schickte einen Link zu einem Apartment in San Pedro mit Gemeinschaftsanlagen und einem großen Swimmingpool. Alle schienen mit ihrer Wahl zufrieden zu sein, und es gab keine weiteren Fragen.

Doch sie weiß, dass es demnächst viele Fragen geben wird.

Die Abfahrt nach Istán liegt vor ihnen. Sollten die anderen fit in Geografie sein, werden sie davon ausgehen, dass sie weiter geradeaus fährt. San Pedro liegt westlich von Marbella, hinter Puerto Banús. Sie verlangsamt die Fahrt und nimmt den Zubringer. Als sie sich in den Kreisverkehr einfädelt, wartet sie auf eine Bemerkung, aber niemand scheint mitzubekommen, dass sie sich von der Küste entfernen.

Es geht die Serpentinen hoch zum Country Club – eine größere Villenanlage, eingebettet in die Ausläufer des be-

rühmten Berges, der Marbella seine Kontur gibt, der La Concha. Links befindet sich der Istán-See, ein Stausee tief im Tal. Heute sieht er wie ein langer, blauer Streifen aus, der glitzernd den blauen Himmel reflektiert. Die Straße ist in einem guten Zustand, aber schmal. Auf der einen Seite befinden sich zerklüftete rote Felsen, steile Abhänge auf der anderen. Dani hält sich rechts und versucht den LKW zu ignorieren, der von hinten heranbraust.

»Ich dachte, San Pedro liegt am Strand«, stellt Beth nach einigen Minuten fest. Sie dreht sich um. »Guckt mal, das Meer ist weit hinter uns.«

»Wir haben uns verfahren«, sagt Tiff. »Dani, du musst umdrehen.«

»Oder einfach nur das Navi einschalten«, murmelt Celine. »Gott, es ist, als wäre ich mit meinem Mann unterwegs.«

Dani fährt weiter und gibt vor, sie nicht gehört zu haben. Zu ihrer Linken, zwischen den Golfplätzen, liegen mehrere Wohnanlagen, strahlend weiße Schachteln, an die Seite eines Hügels geklebt. Beim ersten Anblick fand Aoife, sie erinnerten an die Etagen einer Hochzeitstorte. *Da hoffe ich aber, dein Kuchen sieht besser aus*, hatte Beth geantwortet. Oder war es Tiff gewesen? Sie kann sich nicht erinnern.

»Dani – sag was«, drängte Celine. »Das sieht nicht richtig aus. Weißt du, wo es langgeht?«

»Ja, der Abzweig kommt noch.« Sie fahren an der Straße zum Country Club vorbei und halten sich Richtung Norden. Dani schaltet einen Gang runter, weil die Straße sich immer weiter und steiler nach oben windet, als würden sie eine spiralförmige Rutsche hochfahren. Die dramatische Landschaft

ist atemberaubend. Sie hatte vergessen, wie abgelegen und wunderschön diese Gegend ist. Wie oft sie beim ersten Mal Ah! und Oh! gerufen hatten.

»Dani …«, sagt Beth leise. »Wo sind wir?«

Der Abzweig, den sie nehmen muss, liegt noch einen halben Kilometer entfernt, gleich hinter dem Straßenschrein – ein Miniaturhaus auf Stelzen mit einer Madonna aus Gips hinter Glas. Dani weiß, dass die anderen ihn sofort wiedererkennen werden. Aoife, die irische Wurzeln hatte und von Haus aus katholisch war, hatte sich jedes Mal bekreuzigt, wenn sie daran vorbeifuhren.

»Da ist der Schrein!«, ruft Beth wie auf Kommando. Dani schweigt, biegt aber links in eine nicht ausgeschilderte Straße ein.

»Warte eine Sekunde! Ich kenne diesen Weg. Das ist der Weg zur …«

»Villa Floriana«, beendet Celine den Satz.

»Halt!«, schreit Tiff. »Dani! Halt sofort an!«

Sie hält auf dem schmalen Grünstreifen und stellt den Motor ab. Der Wagen steht nah an der Kante, davor nur eine niedrige Absperrung, die sie vor dem Abgrund schützt. Vor diesem Moment hatte sie sich seit Wochen gefürchtet. Sie spürt, wie ihr Herz rast.

»Was ist hier los?«, will Celine wissen.

»Nur weil du fährst, heißt das nicht, dass du das Sagen hast«, stellt Tiff erbost klar. »Wir sind keine Kinder.«

»Sehr richtig«, fügt Celine hinzu. »Du hättest uns wenigstens fragen können, ob wir den Ort sehen wollen.«

»Also, ich will ihn *nicht* sehen«, sagt Beth. »Ich will dort

nie wieder hin. Können wir sofort umkehren und das Airbnb finden, bitte?«

Es ist so weit. Dani lässt die Bombe platzen, die sie seit ihrer Landung mit sich herumgeführt hat. »Es gibt kein Airbnb«, sagt sie. »Es war ausgebucht. Alles war ausgebucht.«

»Das ist eine Lüge«, sagt Celine. »Ich wette, dass ich online innerhalb von zwei Minuten etwas finde.« Sie schnaubt. »Ich *wusste*, dass du uns etwas verheimlichst.«

»Moment mal … heißt das«, sagt Tiff langsam, »dass du wirklich die Villa Floriana gebucht hast?«

Dani nickt. »Ja. Es war die einzige Unterkunft, die noch frei war.«

»Quatsch«, erklärt Celine.

»Kein Quatsch, so war es.«

Tiff steckt ihren Kopf zwischen die Vordersitze. »Du hast sie also einfach gebucht, ohne vorher mit uns zu sprechen? Wie kommst du auf die Idee, dass wir damit einverstanden wären, zurück an den Ort zu kommen, wo Aoife gestorben ist – wo wir die schlimmste Nacht unseres ganzen Lebens verbracht haben?«

»Es tut mir leid! Aber es war das einzige Haus, wo wir alle zusammen unterkommen können. Vielleicht sollte es so sein …«

»Sollte so sein? Hast du den Verstand verloren?«

»Oh, Dani«, flüstert Beth. »Warum hast du nicht zuerst gefragt?«

»Weil wir nein gesagt hätten«, erklärt Celine. »Sie hat uns reingelegt, das ist das Schlimmste.«

»Stimmt«, sagt Tiff. »Wir können hier nicht bleiben. Ich rufe ein Taxi. Vielleicht gibt es einen Abendflug … Beth, kommst du?« Sie versucht die Wagentür zu öffnen, aber die Kindersicherung hindert sie daran. »Dani, mach auf. Sofort!«

Dani drückt die Entriegelungstaste. Celine und Tiff steigen aus und knallen die Tür zu. Sie hantieren mit ihren Handys, versuchen Netz zu finden. Zu Danis Überraschung bleibt Beth sitzen.

»Wir können nicht wieder in die Villa gehen«, sagt sie nach kurzem Schweigen. »Das ist unmöglich.«

Dani lässt ihren Kopf auf das Lenkrad sinken und beginnt zu weinen. »Ich weiß, dass es nicht richtig war, euch reinzulegen, aber ich *muss* dorthin zurück. Es ist meine letzte Hoffnung.«

»Wie meinst du das?«

»Ich weiß, dass wir alle von den Ereignissen traumatisiert sind, aber ihr drei habt euch damit arrangiert. Ihr habt es geschafft, mit eurem Leben weiterzumachen.«

»Du glaubst doch nicht, dass das einfach war?«

»Nein, das nicht, aber es ist euch allen irgendwie gelungen. Es geht euch ziemlich gut. Beth, du hast deine Rechtsanwaltsprüfung gemacht. Tiff hat gerade eine Wohnung gekauft. Celine hat geheiratet und ein Baby bekommen. Ich habe nichts. Ich stecke fest.«

Stille tritt ein. »Menschen gehen mit Trauer ganz unterschiedlich um«, sagt Beth vorsichtig. »Vielleicht haben wir mehr Glück gehabt oder mehr Unterstützung erhalten. Celine hatte ihren Ehemann, auf den sie sich stützen konnte, und Tiff hat sich sehr um Aoifes Familie gekümmert. Meine Eltern

waren großartig, aber hauptsächlich habe ich mich in die Arbeit gestürzt.«

Beth hat recht, denkt Dani. In den letzten Jahren ist sie vollkommen allein gewesen. Freunde und Familie haben versucht zu helfen, aber sie konnten das Ausmaß ihres Verlustes, den sie Tag und Nacht spürt, nicht verstehen. Die Leere. Der Schmerz. Das Schuldgefühl. Sie hat sich bemüht, nach außen hin tapfer zu wirken. Die anderen wissen, dass sie unter Depressionen leidet, aber nicht, wie schlimm.

Dani blickt auf. »Es war hart«, sagt sie. »Im Jahr nach Aoifes Tod habe ich irgendwann zwei Flaschen Wein pro Tag getrunken. Ich habe meinen Job verloren. Jetzt soll alles anders werden. Seit fünf Monaten bin ich trocken, aber es ist immer noch ein schmaler Grat. So geht es nicht weiter. Ich muss nach vorne schauen. Und mir ist klar geworden, dass ich das nur schaffe, wenn ich zurückkehre. Zu der Villa. Ich muss herausfinden, was in dieser Nacht wirklich geschah.«

»Aber du weißt doch, was …«

»Nein, weiß ich nicht. Ich weiß nur, was man mir erzählt hat.«

Beth wirkt verletzt. »Heißt das, du glaubst uns nicht?«

»Das will ich damit nicht sagen. Aber ich habe noch so viele Fragen, so viele Zweifel.« Beth hat keine Ahnung, wie hart es für sie gewesen ist. Ihre schlaflosen Nächte voller quälender Fragen – wenn sie nur dies getan hätte, wenn sie nur jenes nicht getan hätte. »Ich meine, dass ich mich *selbst* daran erinnern muss.«

»Aber wie willst du dich an etwas erinnern, das du nicht

mitbekommen hast?« Ein Hauch von Schmerz huscht über Beths Gesicht.

»Ich glaube … vielleicht hat er auch versucht, mich anzugreifen … ich habe diesen Alptraum, den ich mir nicht erklären kann. Ich glaube, dass es sich um eine Erinnerung handelt, aber ich bin mir nicht sicher. Ich glaube, zuerst ist er auf mich losgegangen … aber es ist verwirrend … ergibt keinen Sinn. Es gibt Lücken in diesem Abend, große Lücken, die ich nicht füllen kann. Beispielsweise, wie ich mir das Knie so doll verletzt habe.« Dani greift nach Beths Arm und schaut ihr in die Augen. »Und das Blut auf meinem Kleid. Aoifes Blut! Wie ist es dorthin gekommen?«

»Das kam von einer von uns, als wir versucht haben, dich aufzuwecken«, sagt Beth geduldig. »Wir haben das schon tausendmal besprochen.«

»Ich bin mir sicher, dass da mehr dahintersteckt … etwas, was ich vergessen habe. Es könnte das fehlende Teil im Puzzle sein. Bleibt mit mir in der Villa. Bitte! Helft mir, das Bild zu vervollständigen.«

»Ich verstehe nicht, wie dir das helfen soll, oder einer von uns, ehrlich gesagt. Es könnte die Sache nur noch schlimmer machen.«

»Rede mit den anderen. Überzeuge sie. Tiff wird auf dich hören.«

»Ich kann dir schon jetzt sagen, dass sie das nicht will. Auch Celine wird nicht einverstanden sein, glaube ich.« Sie blicken durch das Autofenster, wo die beiden frustriert die Arme in die Luft werfen, weil sie kein Handynetz finden.

»Erkläre ihnen, wie sehr ich das brauche«, versucht Dani es erneut, Verzweiflung in der Stimme.

»Schau mal, wir alle wollen dir helfen, aber wir sind hierhergekommen, um Aoife die Ehre zu erweisen, nicht, um in der Vergangenheit zu versinken. In Marbella zu sein fällt uns schwer genug, aber hier in der Villa Floriana zu wohnen? Das ist ein bisschen viel verlangt.«

»Mir liegt nur daran, dass ihr bei mir seid. Wir machen alles wie geplant. Wir verbringen unsere Zeit in Erinnerung an Aoife und daran, wie sehr wir sie gemocht haben. Wir gehen zum Friedhof und legen Blumen auf ihr Grab. Am Sonntag machen wir die Feier genau an dem Ort, wo sie gestorben ist. Dann geht jede ihrer Wege, und ihr werdet nie wieder etwas von mir hören, wenn ihr es so wollt. Keine weiteren Treffen. Nichts.« Dani blickt sie flehentlich an. »Gebt mir einfach nur diese eine Chance. Vielleicht ist es für uns alle gut.«

Beth überlegt eine Weile. »Okay, okay … ich rede mit ihnen«, sagt sie. »Ich werde versuchen es zu erklären.« Sie öffnet die Autotür. »Aber versprechen kann ich nichts.«

KAPITEL DREI: DAMALS

– TIFF –

Wenn jemand fragte, woher Aoife und ich uns kennen, sagten wir immer: »aus dem Mutterleib«. In gewisser Weise stimmte es sogar. Unsere Mütter waren in derselben Schwangerengruppe und sie wurden in dieser Zeit enge Freundinnen. Wir wurden im Abstand von zwei Tagen im selben Krankenhaus geboren, verbrachten unsere ersten Monate auf derselben Spieldecke und wurden im selben Park spazieren gefahren. Alle meine frühesten Erinnerungen schließen Aoife ein. Wir lebten um die Ecke voneinander, gingen in dieselbe Kleinkindgruppe, denselben Kindergarten und dieselben Schulen. In den Ferien nahm eine unserer Mütter sich frei, um auf die Kinder aufzupassen. Dann tauschten sie. Entweder waren meine Brüder und ich in Aoifes Haus oder sie war bei uns.

Erst in der Oberschule veränderten sich die Dinge. Wir waren in unterschiedlichen Klassen und hatten keine Stunden mehr zusammen. Zwangsläufig entfernten wir uns voneinander und fanden neue Freunde, obwohl wir immer beste Freundinnen blieben. Ich traf Beth und wir kamen sehr gut miteinander aus. Aoife mochte sie ebenfalls, und aus unserem Duo wurde ein Trio.

Als wir heranwuchsen, wurde mir klar, dass Aoife und ich sehr unterschiedliche, fast schon gegensätzliche Persönlichkeiten hatten. Sie interessierte sich nicht sonderlich für die Schule, während ich eine Streberin war. Sie war chaotisch, vergaß ständig ihren Turnbeutel oder verlor ihre Schulbücher (manchmal mit Absicht), während ich die bestorganisierte Schülerin der Schule war. Aoife war in der Klasse frech und wurde häufig ermahnt, weil sie schwätzte. Ich hasste es, Ärger zu machen, und musste in meiner gesamten Schulzeit kein einziges Mal nachsitzen.

Bei einem Elternabend bemerkte meine Lehrerin gegenüber meiner Mutter, dass Aoife eine überraschende Freundschaftswahl für ihre Tochter wäre. Sie hatte nicht verstanden, dass es nie eine Wahl gab. Gewissermaßen waren wir eine Familie. Schwestern. Ich liebte Aoife, weil sie so war, wie sie war, und obwohl sie so war, wie sie war. Sogar als unsere Wege sich als Achtzehnjährige trennten und an Universitäten gingen, die Hunderte Kilometer auseinanderlagen, kam es mir nie in den Sinn, dass sie eine bessere, weniger unpassende Freundin finden würde.

Über Weihnachten trafen Aoife, Beth und ich uns, um unsere Unierfahrungen auszutauschen. Ich hatte ein ziem-

lich hartes Semester hinter mir, litt unter Heimweh und fühlte mich einsam, aber Aoife verkündete, dass sie viel Spaß gehabt hatte. Alle ihren Geschichten drehten sich um eine Dani, die ein »*bad girl*« war, eine »Rebellin« und »zum Schreien lustig« – im Grunde mein Gegenteil. Ich wurde sofort von Eifersucht zerfressen und entschloss mich, sie nicht zu treffen. Niemals.

Wann immer Aoife mich in den folgenden drei Jahren nach Birmingham einlud, dachte ich mir Entschuldigungen aus, erklärte, dass ich mir den Zug nicht leisten könne oder zu viel zu tun hätte. Nach der Uni ergatterte ich einen Platz in einem Graduiertenprogramm bei einer der besten Unternehmensberatungen in Manchester. Dani und Aoife kamen zusammen nach London und teilten sich eine Wohnung. Es wurde zunehmend schwerer, Dani aus dem Weg zu gehen, und schlussendlich begegneten wir uns auf einem von Aoifes Geburtstagen. Mir gegenüber gab sie sich freundlich, aber ich spürte, dass es Schauspielerei war. Von Anfang an konnten wir uns nicht leiden.

Meistens traf ich mich mit Aoife, wenn wir beide unsere Mütter in unserer Heimatstadt Hastings besuchten, die sich immer noch sehr nahestanden. Manchmal kam Beth aus Kent dazu, wo sie nach der Uni wohnte, und wir drei unternahmen lange Spaziergänge am Meer. Wir sprachen dann über alte Zeiten, vorzugsweise unsere Jahre als Teenager.

Ich freute mich so sehr für Aoife, als sie mir erzählte, dass sie Nathan kennengelernt hatte, »die Liebe meines Lebens«, wie sie ihn nannte. Was Männer betraf, hatte sie bis dahin ziemliches Pech gehabt, was ich Danis schlechtem Einfluss

zuschrieb. Deshalb freute ich mich riesig zu hören, dass Aoife aus der gemeinsamen Wohnung mit Dani ausgezogen und bei Nathan eingezogen war. Ich lud die beiden für ein Wochenende nach Manchester ein, und wir kamen wirklich gut miteinander aus. Nathan gefiel mir – hart arbeitend, ambitioniert, voller Energie und Ideen. Außerdem lag Aoife ihm sichtlich am Herzen. »Ich sehe viel Potenzial in ihr«, erzählte er mir. »Das werden wir in der Zukunft Stück für Stück entfalten. Ich habe große Pläne.« Als ich herausfand, dass er außerdem Dani nicht mochte, war er mir noch viel sympathischer.

Im Lauf der nächsten beiden Jahre spürte ich, dass Aoife sich von Dani entfernte und sich nach und nach wieder mir zuwandte. Einige Male übernachtete ich bei Aoife und Nathan in ihrem sehr luxuriösen Apartment, und sie besuchten mich in Manchester. Als Aoife Nathan an Weihnachten mit nach Hause brachte, legte ich meine Pläne so, dass ich auch da war. Beth würde dazustoßen, falls sie konnte, und Nathan wollte uns alle ins nobelste Restaurant in Hastings einladen. Dani war natürlich nicht dabei. Aoife traf sich offensichtlich noch mit ihr, aber sie waren nicht mehr unzertrennlich.

Als Nathan Aoife einen Heiratsantrag machte, kam sie mir vor wie das glücklichste Mädchen der Welt. Ein kleiner, undankbarer Teil von mir fand aber auch, in Anbetracht dessen, wie sie ihre Zwanziger vergeudet hatte, habe sie es nicht verdient. Ich hatte so hart gearbeitet und versucht, das Beste aus mir zu machen, und dennoch stand mein dreißigster Geburtstag vor der Tür und ich war immer noch Single. Wo war mein Ritter in glänzender Rüstung, der mit mir auf seinem

weißen Schimmel in den Sonnenuntergang reiten würde? Vielleicht würde ich ihn auf Aoifes Hochzeit treffen, dachte ich. Nathan würde doch wohl einige passable Freunde haben …

Hätte man mich vor fünf Jahren gefragt, wen Aoife als Brautjungfer wählen würde, hätte ich ohne Zögern Dani gesagt, keine Frage. Aber die Dinge hatten sich verändert und sie suchte mich aus. Das fühlte sich wie ein endgültiger Sieg an. Ich tanzte durch mein einsames Wohnzimmer und jubelte vor Freude. Später rief ich Beth an, um es ihr zu erzählen.

»Du weißt schon, dass du dann den Junggesellinnenabschied organisieren musst?«, fragte sie.

»Ja, kein Problem. Im Organisieren bin ich gut, das ist mein Job.«

»Du wirst auch Dani einladen müssen«, fügte Beth hinzu.

»Ja, ja, ich weiß«, seufzte ich. »Hoffentlich hat sie keine Zeit.«

»Unsinn, nichts wird sie davon abhalten, Tiff. Dani liebt Aoife *und* sie liebt es, Party zu machen. Wenn die Geschichten stimmen, was sie gemacht haben, als …«

»Aoife hat sich verändert«, sagte ich. »Seit sie mit Nathan zusammen ist, ist sie viel ruhiger geworden.«

»Aber wenn sie wieder auf Dani trifft …«

»Ich habe die Verantwortung, also wird es gut gehen«, versicherte ich ihr.

Aoife schickte mir eine Liste mit etwa zwölf Frauen, die sie einladen wollte, und selbstverständlich stand Danis Name ganz oben auf der Liste. Ich gab mich demokratisch und bat

alle um ihre Vorschläge, wohin es gehen und wo man unterkommen sollte. Selbstredend gab es etliche Vorschläge, also recherchierte ich abgelegene Schlösser in Schottland, Sonderangebote in Blackpool, Ferienhütten im West Country …

Die Auswahl des richtigen Reiseziels war entscheidend. Für die zukünftige Braut sollte es eine Überraschung sein und außerdem ein Ort, der ihr gefallen würde. Ich war mit Aoifes Geschmack nicht mehr so vertraut. Bevor sie Nathan traf, war sie ein naturverbundenes Hippiemädchen gewesen, das Schwimmen in Seen und Zelten unter Sternen mochte. Inzwischen gefielen ihr eher die Wellnesswochenenden in Boutique-Hotels.

Dann schaltete Nathan sich ein. Er sagte, er käme geschäftlich nach Manchester und wolle mich heimlich treffen. Aoife hatte Andeutungen gemacht, wohin sie gerne reisen würde, und er wollte mich auf Stand bringen, damit wir für sie »den tollsten Junggesellinnenabschied aller Zeiten« organisieren konnten, wie er sich ausdrückte. Das fand ich sehr süß.

Ich lud ihn zum Essen in meine Wohnung ein. Zwar hielt ich mein Geld gerade eigentlich für eine Anzahlung zusammen, um irgendwo etwas zu kaufen, aber ich warf die guten Vorsätze kurzerhand über Bord und besorgte zwei einundzwanzig Tage abgehangene Dry-Aged-Steaks und eine Flasche Claret, die ihn sicher beeindrucken würden. Nathan war so charmant wie immer. Er lobte mein Essen in den Himmel, stellte mir jede Menge Fragen über mich und meine Ziele für die Zukunft. Wie gefiel es mir in Manchester? Gab es einen speziellen Mann in meinem Leben? Ich sagte ihm, dass dem nicht so war.

Er öffnete noch eine Flasche Wein, die er mitgebracht hatte, noch teurer als meiner. »Es ist mir unerklärlich, warum dich noch keiner weggeschnappt hat, Tiffany«, sagte er.

»Erzähl mir von Aoifes Vorstellungen zum Junggesellinnenabschied«, antwortete ich und merkte, wie ich rot wurde.

Er lächelte. »Sie möchte unbedingt nach Marbella. Sie hat diese Unterkunft im Internet gesehen – Villa Floriana. Die liegt in den Bergen, gleich neben einem Resort.« Auf seinem Handy rief er die Website auf und zeigte mir die Bilder. Ich verstand sofort, warum sie sich in dieses Haus verliebt hatte.

»Es sieht fantastisch aus, hat allerdings nur sechs Betten«, sagte ich. »Wir sind zu zwölft. Wo sollen die alle bleiben?«

»Keine Ahnung, sie können doch sicher irgendwo etwas finden. Ehrlich gesagt, hört sich zwölf nach einer ganz schön großen Gruppe an. Wenn ich du wäre, würde ich die Mitläufer loswerden und es zu einer intimen, luxuriösen Sache nur für die besten Freundinnen machen.«

»Wie denn? Wir haben schon eine WhatsApp-Gruppe mit allen zusammen. Aoifes Kusinen, einige ihrer alten Freundinnen von zuhause, ein paar Leute aus London, ihre Unifreundinnen … das ist ein ziemlich bunter Haufen. Einige von ihnen kenne ich nicht einmal.«

»Behaupte einfach, es wäre das, was Aoife will. Übertreib ein bisschen mit dem Preis und sag ihnen, die Plätze in der Villa laufen nach dem Motto: ›Wer zuerst kommt, mahlt zuerst‹.«

»Aber *niemand* wird diese Preise zahlen können«, sagte ich mit Blick auf die Hausmiete.

»Mach dir deswegen keine Sorgen. Wenn es damit ein Problem gibt, springe ich ein.« Er legte den Finger auf die Lippen. »Sag nur Aoife nichts davon, okay? Das bleibt unser Geheimnis. Sie schimpft schon immer, weil ich sie zu sehr verwöhne, aber ich kann nicht anders.«

»Das ist sehr großzügig von dir«, sagte ich.

»Alles für Aoife.« Wir erhoben unser Glas auf sie. Ganz kurz wünschte ich mir, Nathan würde mich heiraten und Aoife würde *meine* Party organisieren. Wir beiden schienen sehr gut zusammenzupassen und fühlten uns so wohl in der Gesellschaft des anderen. Wir tranken die zweite Flasche Wein aus und unterhielten uns bis tief in die Nacht.

Den Anweisungen von Nathan folgend, verkündete ich der WhatsApp-Gruppe die Neuigkeiten. Erwartungsgemäß waren mehrere von Aoifes Freundinnen nicht sonderlich erfreut, um die Plätze in der Villa konkurrieren zu müssen, während andere ein Luxuswochenende in Marbella sowieso nicht bezahlen konnten und zurücktraten. Im Januar waren es nur noch drei – Beth, Dani und ich. Bis zuletzt hatte ich gehofft, dass Dani aus finanziellen Gründen absagen würde, da ich wusste, dass sie keinen festen Job hatte, aber sie war die Erste, die zusagte. Ich hätte wissen müssen, dass sie sich die Gelegenheit, ein alkoholisiertes Wochenende lang mit Aoife über die Stränge zu schlagen, nicht nehmen lassen würde.

Die Idee mit dem Luxuswochenende war nach hinten losgegangen. Statt zu vieler Teilnehmerinnen hatte ich nun zu wenig. Ich wusste, dass Aoife enttäuscht sein würde, wenn sie herausfand, dass so wenig Leute kommen würden, und

machte mir Sorgen, dass sie mir Vorwürfe machen würde. Ich bat Nathan um Rat. Gott sei Dank trieb er aus dem Nichts jemanden namens Celine auf, aber damit waren wir immer noch nur fünf, Aoife eingeschlossen.

Es war unglaublich anstrengend und ich brauchte mehrere Abende im Internet, aber schlussendlich hatte ich ein Wochenende zusammen, von dem ich hoffte, dass es für Aoife perfekt war. Für den Samstagnachmittag hatte ich uns in den beliebtesten Beach Club eingebucht und am Abend in den heißesten Nachtclub. Ich hatte auch ein wenig Freizeit für uns eingeplant, um die Vorzüge der Villa Floriana zu genießen, außerdem ein Catering organisiert, dazu bunte Girlanden und Schärpen, Partyknaller und Ballons. Ich hatte eine tolle Playlist und ein Erste-Hilfe-Kit für den Fall der Fälle zusammengestellt. Für den Sonntagnachmittag hatte ich sogar etwas ziemlich Ungezogenes in petto. Es würde ganz sicher der beste Junggesellinnenabschied aller Zeiten werden.